

Mozarts «Götterdämmerung»

Die Absetzung einer Inszenierung von Mozarts «Idomeneo» aus Angst vor islamistischer Bedrohung sorgt in Deutschland für Aufregung. Fast einhellig wird der beispiellose Akt von Selbstzensur als Sündenfall der freiheitlichen Kultur bewertet.

Diesen Beitrag zum Mozart-Jahr hat niemand erwartet. Auch ist die Inszenierung seiner Oper «Idomeneo» aus dem Jahr 1781, die von der Deutschen Oper Berlin abgesetzt worden ist, nicht einmal neu. Premiere hatte die Inszenierung des Regisseurs Hans Neuenfels vor drei Jahren. Jetzt sollte sie wieder ins Programm genommen werden. Die Intendantin hat damit auf Hinweise reagiert, die Inszenierung könnte eine «Gefährdungslage mit schwer abzuschätzenden Folgen» schaffen. Was kann an einer Mozart-Inszenierung so brisant sein, dass sie Terroristen auf den Plan ruft? Wie kommt ein Regisseur dazu, in Mozarts «Idomeneo» die abgeschlagenen Häupter eines Buddha, eines Jesus, eines Mohammed und eines griechischen Gottes zu präsentieren?

In der Oper «Idomeneo» geht es um einen kretischen Herrscher, erfolgreicher Teilnehmer am Feldzug gegen Troja und wie alle Sieger dieses Krieges vom Unglück verfolgt. Aber er gehorcht seinem Gott und will, wie er versprochen hat, für seine Rettung den Erstbesten, dem er zu Hause begegnet, opfern. Es ist sein Sohn Idamantes. Aber Poseidons Wille wird am Ende gebrochen: Die Ergebenheit des Opfers und die Unerschrockenheit der ihm zugetanen trojanischen Prinzessin Ilija provozieren den göttlichen Einspruch. «La Voce», eine Stimme von oben, bestimmt die Absetzung Idomeneos und die Einsetzung Idamantes und Ilija als neues Herrscherpaar.

Ein grausames göttliches Gesetz und die ihm zugeordnete weltliche Herrschaft werden ausser Kraft gesetzt, ein neues, mildes inthronisiert: die Liebe eines geprüften Paares. Die Strahlkraft dieses utopischen Liebesfinales wird in der ganz anders angelegten letzten Oper Mozarts, in der «Zauberflöte», noch einmal aufleuchten. Auch dort gehen damit alte Prinzipien unter oder in neuen auf, ist gewissermassen neuen Götterdämmerung» angesagt.

Die grausamen Götter

Insofern hat Mozarts Opernwelt mit Religions- und Herrschaftskritik durchaus zu tun. Die Pro-

vokation von Neuenfels' Inszenierung besteht darin, dass sie im grausamen Gott Poseidon nicht nur den Prototyp des Gehorsam heischenden Gottes sieht, sondern bildhaft deutlich macht, dass er Jesus, Buddha und Mohammed mit dem unerbittlichen Meeresherr der Antike gleichsetzt. Die Abdankung Idomeneos, so die von Neuenfels hinzuerfundene stumme Schlusszene, geht einher mit der Hinrichtung aller vier Religionsstifter, und Idomeneo lacht befreit auf.

Ob Mozart es für notwendig erachtet hätte, für die Humanisierung des Lebens die Religionen, insbesondere die christliche, zu opfern, darf bezweifelt werden. Dass er mit radikaler Religionskritik nichts am Hut hatte, zeigte sich wenige Jahre vor der Komposition des «Idomeneo» 1778 in Paris, als er seinem Vater meldete, dass «der Gottlose und Erzspitzbub Voltaire sozusagen wie ein Hund, wie ein Vieh kriecht ist», und hinzusetzte: «Das ist der Lohn.» Allerdings Religionskritik auf einer subtil gezogenen Linie zwischen Wirklichkeit und Ideal findet sich bei Mozart durchaus.

Mozart und Lessing

Interessant in diesem Zusammenhang ist etwa «Die Entführung aus dem Serail», wo der Bassa sich am Ende als Humanist erweist, dessen Edelmut die im Serail gefangenen Christen beschämt. Allerdings wird oft übersehen, dass dieser orientalische Herrscher «Renegat» ist, ein aus Enttäuschung zum Islam konvertierter Christ. Er ist also weder das eine noch das andere so «richtig», beziehungsweise er ist eben – im Sinne von «Nathan der Weise» – beides ganz richtig. Denn er verkörpert etwas vom wahren Kern aller Religionen, den Lessings berühmte Ringparabel in seinem – ein Dreivierteljahr nach der «Entführung» uraufgeführten – Stück anspricht.

Für den aktuellen politischen Fall ist es von Vorteil, dass Neuenfels (anders als kürzlich der Papst, der gerade umgekehrt die fundamentale Differenz herausdestillierte) alle Religionen gleich, gleich negativ, behandelt: Schon das Bild der vier gleich präsentierten Häupter enthebt ihn vom Vorwurf des Antisemitismus, wie er etwa im Falle des Karikaturenstreits schwer wegzudiskutieren war. Die Enthauptung gilt der Herrschaft der Religion überhaupt und ist eine Absage an alle religiöse Herrschaft.

Voltaire, ein Risiko?

Die Frage, wie viel diese radikale Religionskritik mit Mozart zu tun hat, ist die eine, die andere ist, wie eine freiheitliche Kultur mit radikaler Religionskritik umgeht. Was es bedeutet, wenn sie weggesperrt wird, nur schon aus Vorsicht, religiöse Fanatiker könnten provoziert werden, lässt sich leicht ausmalen. Müssen nicht schon bald die Bibliotheken von religionsfeindlichen Schriften gesäubert werden? Sind die Regale mit Voltaires Schriften, seinem Drama «Mohammed der Prophet» zum Beispiel, nicht ein Sicherheitsrisiko? Diejenigen mit Goethe, der Voltaires Stück ins Deutsche übersetzt hat, nicht auch? Und erst Nietzsche?

Voltaires «Mahomet», in dem der Prophet eine schlechte Figur macht, wurde nach vier Aufführungen vom Spielplan genommen – nicht wegen islamistischer Drohungen, sondern nach heftigen Interventionen von Seiten der Kirche. Der Generalstaatsanwalt Kardinal Joly de Fleury begründete 1742 die Zensur damit, dass das Stück «eine Ungeheuerlichkeit voller Schändlichkeiten, Ruchlosigkeiten, Unglauben und Gottlosigkeit» sei. Man könnte die Frage daraus ableiten, wer denn tatsächlich ein Interesse an der Absetzung dieses «Idomeneo» gehabt hat. Die Information zu Voltaire entnehmen wir übrigens dem Online-Lexikon Wikipedia. Ja, das Internet: Wie lange ist es noch zu halten, wenn die Deutsche Staatsoper Schule macht?

Kommentar

Ausweitung der Kampfzone

Der einsame Entscheid der Berliner Opernintendantin Kirsten Harms, aus Sicherheitsgründen die neuerliche Aufführung der Mozart-Inszenierung zu kippen, ist aus mehreren Gründen fatal. Zum einen bedeutet er eine erhebliche Ausweitung des für die Gefühle der islamischen Welt Unzumutbaren. Es wird ihr zugestanden (oder unterstellt), dass sie auch generelle Religionskritik als Verunglimpfung des Islam betrachten kann: Mohammed ist für den Regisseur Hans Neuenfels offensichtlich kein Spezialfall, sondern ein Fall wie Jesus, Buddha oder eben der griechische Gott Poseidon, der in Mozarts Oper «Idomeneo» sein Unwesen treibt.

Bei der Enthauptung der Religionsgründer handelt es sich um eine der Oper angehängte Szene. Ob sie plausibel oder statthaft ist, ob sie aus der Mozart-Oper begründbar ist, mag man bezweifeln oder nicht. Aber zu beidem war erstens schon lange Zeit, denn Premiere der Inszenierung war vor drei Jahren, zweitens kann auch eine zu- oder überspitzte Deutung der Erhellung dienen. Drittens war die Mozart-Zeit – die Aufklärung, die Epoche Rousseaus und Vol-

taires – eine Epoche der radikalen Fragestellungen. Die blutige Religionskritik, die Neuenfels der Mozart-Oper zumutet, ist ein – allerdings drastischer – Hinweis darauf, dass auch Mozart sich in den Spannungsfeldern seiner Zeit bewegte und dass er die unsere immer noch bewegt.

Was am meisten irritiert, ist die Voreiligkeit, mit der die Absetzung der Inszenierung erfolgt ist. Denn offenbar lagen keine unmittelbaren Drohungen aus Islamistenkreisen vor. Die Rede war nur von der Möglichkeit solcher Reaktionen. Selbstverständlich müssen nach Drohungen Bahnhöfe evakuiert werden, sollen Flugzeuge umkehren usw. Würde eine Operaufführung unter solchen Umständen abgesagt, brauchte nicht über die Freiheit der Kunst diskutiert zu werden. Es wären dann einfach die Organe der Polizei und Justiz gefordert. Wenn diese aber das Bedrohungsszenarium gleichsam erfinden und damit Selbstzensur provozieren, wird das freiheitliche Gesellschafts- und Kulturverständnis offensichtlich von innen her ausgehebelt statt gegen aussen verteidigt. (hb)